

Der sächsische Erzähler,

Tageblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt

der Kgl. Amtshauptmannschaft, der Kgl. Schulinspektion und des Kgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Fernsprecher Nr. 22.

Vierundsechzigster Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: **Velletristische Beilage**; jeden Freitag: **Der sächsische Landwirt**; jeden Sonntag: **Illustriertes Sonntagsblatt**.

Erscheint jeden Freitag Abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der drei wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1 M 50 S, bei Zustellung ins Haus 1 M 70 S, bei allen Postanstalten 1 M 80 S inklusive Postgebühren. Einzelne Nummern kosten 10 S.

Bestellungen werden angenommen: für Bischofswerda und Umgegend bei unserer Zeitungs-kosten, sowie in der Geschäftsstelle, Altmarkt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Inserate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und komplizierte Anzeigen tags vorher. Die vierspaltige Vorspalte 12 S, die Restspalte 30 S. Geringster Inseratensatz 10 S. Für Rückzahlung unererlangter eingeleiteter Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

Wegen des auf Donnerstag fallenden **Himmelfahrtstages** fällt die nächste **Freitag**-Nummer vom „**Sächsischen Erzähler**“ (Amtsblatt) aus. Alle für diesen Tag bestimmten **Inserate** wolle man daher **spätestens bis Mittwoch vormittag 10 Uhr** in unserer **Geschäftsstelle** aufgeben.

In dem **Konkursverfahren** über das Vermögen des minderjährigen Kleiderhändlers **Konrad Bandow in Bischofswerda**, vertreten durch seinen Vermögenspfleger, den Kaufmann **Emil Franz** in Neustadt i. Sa., als alleinigen Inhabers der Firma **Konrad Bandow in Bischofswerda** ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke **der Schlußtermin**

auf den 23. Mai 1910, vormittags 10 Uhr

vor dem hiesigen königlichen Amtsgericht bestimmt worden.

Bischofswerda, den 30. April 1910.

Der **Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts**.

Freitag, den 6. Mai 1910, nachmittags 2 Uhr, sollen in **Bischofswerda** folgende Gegenstände, als: **1 Geldschrank, 1 Klavier, 1 Faß Portwein (ca. 25 Ltr.), 1 Faß Korn-Schnitz (ca. 18 Ltr.), 33 Fl. verschiedene Weine, 19 Fl. Rum, 26 Fl. Sauerbrunn, ca. 30 Ltr. Cognac, 1 Sprechapparat, 9 Faß versch. Biere, 20 Bde. Meyers Konversations-Lexikon u. v. a. m.** gegen Barzahlung versteigert werden. **Sammelort: Kgl. Amtsgericht.**

Bischofswerda, den 2. Mai 1910.

Der **Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts**.

Das Neueste vom Tage.

Graf **Jepelin** ist mit Familie zu mehrwöchentlichem Aufenthalt in **Dresden** eingetroffen. Die Fahrt des „**S. 3**“ nach **Wien** wird in der zweiten Juniwoche stattfinden.

Die sozialdemokratischen **Maisfeiern** sind im Allgemeinen ruhig verlaufen. Nur in **Magdeburg** kam es zu Zusammenstößen. (Siehe Deutsches Reich.)

Die **Allgemeine Städtebau-Ausstellung** wurde am Sonntag in **Berlin** eröffnet. (Siehe Deutsches Reich.)

In der serbischen Gemeinde **Rešaji** wurde in die Wohnung eines nationalistischen Wahlkandidaten zum Gemeinderat eine **Dynamitbombe** geworfen. Drei Personen sind tot, drei tödlich und drei schwer verletzt.

Der türkische Finanzminister und der Minister des Innern haben ihre **Demission** eingereicht.

Die Zuwachsteuer in erster Lesung angenommen.

Die Kommission des Reichstags für das Wertzuwachssteuergesetz führte die erste Lesung der Vorlage zu Ende. Der § 56, bei welchem die Beratung fortgesetzt wurde, gab Anlaß zu einer Aussprache über die steuerliche Behandlung des gebundenen Grundbesitzes. Gegenüber einer Bemerkung eines konservativen Mitgliedes, es liege kein Anlaß vor, dem Reiche Mittel in solcher Höhe zu bewilligen, legt der Schatzsekretär **Bermuth** dar, daß in den folgenden Jahren die Finanzlage des Reichs sich noch durchaus ernst darbiete. Es sei aber nicht nur seine Aufgabe, sondern auch Aufgabe des Reichstags, den Ernst der Lage fest im Auge zu behalten und für Besserung zu sorgen und sich

nicht leicht über die ernste Lage hinwegzusetzen. Vor allem dürften dem Reich die Einnahmen, die es nun einmal erwarte, nicht genommen werden.

Im § 56 wird bestimmt, daß der Zuschlag zur Abgabe des § 89 des Reichsstempelgesetzes (Grundwertsteuergesetz) $\frac{2}{3}$ v. H. anstatt $\frac{1}{3}$ v. H. dauernd bestehen bleiben soll, während nach Ziffer 2 die Geltungsdauer des im § 90 des Reichsstempelgesetzes vorgesehenen Zuschlags zur Abgabe der Tarifnummer 11 lediglich insoweit verlängert werden soll, als notwendig erscheint, um die Reichskasse vor einem Einnahmefall zu bewahren, wobei als frühester Zeitpunkt für den Wegfall der 1. Juli 1914 angenommen ist. Wenn dagegen der Durchschnittsertrag aus dem Zuschlag zur Grundwertsteuergesetz geringer als 25 Millionen ist, so soll der Zuschlag bis zum 1. Juli des Rechnungsjahres bestehen bleiben, in welchem sich aus den Ertragsdaten der vorhergehenden beiden Rechnungsjahre ein Jahresdurchschnitt von 25 Millionen ergibt.

Diese Bestimmungen des § 56 (Ziffer 2) werden nach $\frac{1}{2}$ stündiger Debatte entsprechend einem Antrag **Cuno** (Dp.) mit 13 gegen 12 Stimmen gestrichen. Dagegen wird auf Antrag **Dr. Weber** (natl.) folgende Ziffer 3 dem § 56 zugefügt: „3. Die Befreiungsvorschrift am Schluß der Tarifnummer 11 erhält folgende Fassung: Befreit sind auf Antrag

1. Grundstücksübertragungen der in a und d dieser Tarifnummer bezeichneten Art, wenn der stempelpflichtige Betrag — und im Falle einer Teilübertragung der Wert des Gesamtgrundstücks — bei bebauten Grundstücken 20 000 M, bei unbebauten Grundstücken 5000 M nicht überschreitet. — Die Steuerfreiheit tritt nicht ein, wenn weder der Erwerber und sein Ehegatte im Durchschnitt der letzten drei Jahre ein Jahreserkommen von mehr als 2000 M gehabt haben, noch einer von ihnen den Grundstückshandel gewerbsmäßig betreibt. Bezieht der Erwerber von einem anderen auf Grund der gesetzlichen Vorschrift seinen Unterhalt, so ist die Steuerfreiheit nur zu gewähren, wenn deren

Boraussetzungen auch in der Person des anderen vorhanden sind. Auf Beurkundungen von Übertragungen der Rechte des Erwerbers finden die unter a, Abs. 2 Satz 1 dieser Tarifnummer vorgesehenen Beschränkungen der Steuerpflicht keine Anwendung.

2. Eigentumsveränderungen, denen die Beteiligten aus Gründen des öffentlichen Wohls sich zu unterwerfen gesetzlich verpflichtet sind. Die zweite Lesung soll am Dienstag, vormittag stattfinden. Sachverständige sollen nicht mehr gehört werden.

Zum Kampf im Baugewerbe.

Folgende Zusammenstellung der in den einzelnen Verbänden des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe entlassenen Bauarbeiter wird vom Bauarbeitgeberverband veröffentlicht:

1. Ostpreussischer Bezirksverband in Königsberg 2 700
2. Westpreussischer Landesverband in Danzig 5 600
3. Arbeitgeberbund für die Provinz Posen in Posen 4 300
4. Schlesischer Provinzialverband für das Baugewerbe in Breslau 12 200
5. Bezirksarbeitgeberverband für Pommern in Stettin 2 200
6. Bezirksverband für Neuvorpommern in Stralsund 250
7. Mecklenburgischer Verband in Rostock 4 800
8. Arbeitgeberverband Unterelbe in Kiel 5 000
9. Nordwestdeutscher Verband in Hannover 13 300
10. Bezirksverband Unterweser und Emsgebiet in Bremen 2 850
11. Bezirksverband für die Niederlausitz in Cottbus 900
12. Bezirksverband im Königreich Sachsen in Dresden 28 000
13. Bezirksverband für Thüringen in Eisenach 6 100
14. Bezirksverband für die Prov. Sachsen in Halle a. S. 8 000
15. Landesverband Braunschweig in Braunschweig 2 200

- | | |
|---|---------|
| 16. Mitteldeutscher Verband in Frankfurt a. M. | 13 200 |
| 17. Arbeitgeberbund für das rhein.-westf. Industriegebiet in Essen (Ruhr) | 23 500 |
| 18. Arbeitgeberverband für die Rheinprovinz in Düsseldorf | 8 500 |
| 19. Bergischer Schutzverband in Barmen | 3 100 |
| 20. Arbeitgeberverband im Saargebiet in Saarbrücken | 1 500 |
| 21. Pfälzischer Kreisverband in Kaiserslautern | 1 000 |
| 22. Nordbayerischer Bezirksverband in Nürnberg | 8 600 |
| 23. Südbayerischer Bezirksverband in München | 11 000 |
| 24. Arbeitgeberbund für Württemberg in Stuttgart | 4 100 |
| 25. Arbeitgeberbund für Baden in Freiburg | 2 850 |
| 26. Arbeitgeberbund für Elsaß-Lothringen in Straßburg | 6 000 |
| 27. Einzelne Ortsverbände: Magdeburg 1700, Lübeck 900, Brandenburg 500, Senftenberg 600, verschiedene andere 1250 | 4 950 |
| Zusammen: | 186 700 |

Weiter schreibt der Verband:

„An vielen Orten, speziell in Süddeutschland, ist die Zahl der Beschäftigungslosen erheblich größer als die der Entlassenen und zwar in der Hauptsache aus drei Gründen. Fürs erste liegt vielfach die Bautätigkeit sehr danieder, dann wurde angefaßt des seit längerem in sicherer Aussicht stehenden Kampfes mit dem Beginn von projektierten Bauten zurückgehalten, und endlich kommt infolge der äußerst günstigen Witterungsverhältnisse im letzten Winter die meisten Bauten schon bis Ende März vollendet werden. Sicherer Mitteilung gemäß ist die Zahl der Entlassenen im steten Wachsen begriffen, so daß binnen kurzem die Zahl von 200 000 erreicht werden wird.“

Was kostet die Aussperrung der Bauarbeiter?

Nach einer Berechnung, die sich darauf stützt, daß zurzeit mindestens 150 000 Bauarbeiter ausgesperrt sind, werden vom 1. Mai ab wöchentlich zu deren Unterstützung rund über zwei Millionen Mark nötig. Rechnet man nur die Ziffern, die von den Arbeitnehmerverbänden angegeben werden, also 70 000 Maurer zu 12 M die Woche = 840 000 M, 22 000 Zimmerer zu 13,20 M = 290 400 M und 24 000 Bauhilfsarbeiter = 488 000 M, so benötigen diese 1 618 000 M. Dabei sind die Kindergelder nicht gerechnet. Nimmt man aber an, daß tatsächlich 150 000 Arbeiter ausgesperrt sind, so werden rund 2,1 Millionen Mark wöchentlich notwendig. Dauert die Aussperrung einige Wochen, so kann diese den Arbeitern 10—20 Millionen Mark kosten. Dabei ist die in den Nebenberufen entstehende Arbeitslosigkeit und Unterstützungsbedürftigkeit ganz außer Betracht gelassen. Dazu kommen nun für die Arbeiter die Verluste an Lohn für die ersten vierzehn Tage, die mit 1,5 Millionen Mark pro Tag, d. i. mit 18 Millionen Mark für vierzehn (12 Erwerbs-) Tagen, nicht zu hoch angefaßt sind. Weiter verlieren sie pro Woche rund 9 Millionen Mark, so lange die Aussperrung dauert, an Arbeitsverdienst. Nehmen wir an, die Aussperrung dauere 5 Wochen, so kommt für Verlust an Unterstützungsgeldern bei den Familien und für Verlust an Arbeitsverdienst heraus 2,1 mal 3 Mill. + 18 Millionen = 9 mal 3 Mill., d. i. die gewaltige Summe von 51,3 Mill. Mark. Nachdem aber festgestellt ist, daß nicht 150 000, sondern 186 000 Arbeiter ausgesperrt sind, erhöht sich diese Summe noch um ein Beträchtliches.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser in Wiesbaden. Der Kaiser und die Kaiserin sind mit der Prinzessin Viktoria Luise und dem Gefolge im Sonderzug um 5 Uhr 45 Minuten von Kurland in Wiesbaden eingetroffen und haben sich nach dem königlichen Schloß begeben, wo sie Wohnung nahmen. Die Stadt ist schön geschmückt; ein sehr zahlreiches Publikum begrüßt die Majestäten auf dem ganzen Wege mit Hochrufen. Das Wetter ist kühl.

Militärluftschiffhafen Königsberg. In Königsberg i. Pr. ist nach der Neuen polit. Korr. ein Militärbauamt für Luftschiffhallen eingerichtet worden, das jetzt den Bau einer 150 Meter langen Ballonhalle in Angriff nimmt, die vor dem diesjährigen Kaisermanöver fertiggestellt sein wird, und nordwestlich der Stadt, in ihrer Nähe, ihren Platz erhält.

48 Maschinengewehrkompanien. Nach den soeben erschienenen Löbelschen Jahresberichten verfügt das deutsche Meer über 48 Maschinengewehrkompanien, die bekanntlich Infanterieregimen-

ten angegliedert sind. Die Verteilung dieser Maschinengewehrkompanien auf die einzelnen Armeekorps ist aber keine gleichmäßige. So erschien z. B. die Straßburger Garnison vor einigen Tagen beim Vorbeimarsch vor dem Kaiser mit vier Maschinengewehrkompanien.

Eröffnung der Städtebau-Ausstellung in Berlin. Sonntag mittag wurde in der Königl. Akademischen Hochschule für bildende Künste die Allgemeine Städtebau-Ausstellung eröffnet. In Vertretung des Reichskanzlers war Geheimrat Leubald erschienen, ebenso waren u. a. das Unterrichtsministerium und das Ministerium für öffentliche Arbeiten vertreten. Geh. Baurat Marsch sprach namens des Ausstellungsausschusses in seiner Eröffnungsansprache die Hoffnung aus, daß die Ausstellung, die aus dem Wettbewerb für den Bebauungsplan von Groß-Berlin entstanden sei, dazu beitragen möge, den öffentlichen Willen für die gewaltigen Opfer geneigt zu machen, die gebracht werden müßten, um den künftigen Bewohnern der mächtig angewachsenen Reichshauptstadt ein schönes Menschendasein zu schaffen. Der Präsident der Ausstellung, Oberbürgermeister Kirchner, stiftete den Mitarbeitern den Dank ab und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Daran schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung, an der auch die Hauptstädte des Auslandes in erheblichem Maße beteiligt sind, an.

Mit den militärischen Übungen von Schulkindern ist in der Rheinprovinz entsprechend dem Erlaß des Kriegsministers von Seevingen bereits praktisch begonnen worden. Auf Anordnung des kommandierenden Generals des 8. Armeekorps ließ der Kommandeur des 39. Infanterie-Regiments drei Klassen der Volksschule zur Kompanie-Befähigung zu. Offiziere unterrichteten die Knaben über alle Vorgänge. Schließlich zogen die Jungen „im Parade-marsch“ mit großer Freude an dem Obersten vorbei.

Die Waisfeier. Die sozialdemokratischen Waisfeiern sind überall im Deutschen Reich ruhig verlaufen. Nur in Magdeburg kam es zu Zusammenstößen. Es wird von dort berichtet: Anlässlich der Waisfeier sammelten sich 15 000 bis 20 000 Menschen zu einem Zug, verschiedentlich wurden Hochrufe auf das allgemeine gleiche Wahlrecht und Aufrufe auf die preussische Wahlrechtsvorlage ausgebracht. Bei mehreren Renkontres wurden Schußwunden und Demonstranten schwer verletzt u. a. wurde einem Schutzmann ein Finger der rechten Hand gebrochen, so daß der Finger amputiert werden mußte.

Belgien.

Eine Kolonialrede König Alberts. Die Kolonialausstellung, eine besonders interessante Partie der Weltausstellung in Brüssel, nämlich diejenige der Kongokolonie, ist Sonnabend nachmittag in Terbuieren im Anschluß an das eben fertiggestellte Kolonialmuseum vom König feierlich eröffnet worden. Das mit einem Kostenaufwand von sieben Millionen Frank in prächtiger Lage im Park dieser herrlichen königlichen Domäne errichtete Monumentalbauwerk birgt die reichen, früher im alten Schloße befindlichen Schätze aus der Kongokolonie und die eigentliche sehr umfangreiche Ausstellung erstreckt sich auf alle Zweige praktischer Kolonisationsarbeit. Sie bietet den großartigsten Überblick über den gegenwärtigen Stand der Kolonialwissenschaften. Der König verbreitete sich in seiner Eröffnungsrede über die vom belgischen Staat zu verfolgende Kolonialpolitik, als deren dringendste Aufgabe er wegen der Sorge um das Wohl und die Zivilisierung der Eingeborenen durch verständige Einführung von Reformen, den Bau von Eisenbahnen und Handelsstraßen bezeichnete, welche Belgien mit aller Energie und mit dem Aufwande großer Mittel so fördern müsse. So müsse eine Verbindung von der Hauptstadt der Kolonie nach dem Herzen von Katanga geschaffen werden. Das sei eine Aufgabe der belgischen Finanzinstitute. Amerika verdanke der Verkehrspolitik seine beispiellose Entwicklung, und Deutschland, England und Frankreich hätten in gleichem Sinne in ihren Kolonien gearbeitet.

Frankreich.

Der sozialistische Ministerpräsident Briand und die Waisfeier. Eine Abordnung der Veranstalter der für den 1. Mai geplanten Kundgebung ersuchte am Sonnabend den Ministerpräsidenten Briand sie zu empfangen, um ihm das Gesuch zu unterbreiten, einen Demonstrationzug bilden zu dürfen. Ministerpräsident Briand lehnte es ab, die Deputation zu empfangen und ließ ihr mitteilen, ihr Gesuch komme zu spät. Alle Maßregeln, die gegen die mit Drohungen und Forderungen angefüllte Kundgebung getroffen seien, würden voll und ganz zur Ausführung gelangen.

gemeinen Tugit verlassen. Im Bois de Boulogne gestreute die Polizei kleiner Gruppen von Mitgliedern der Syndikate, die den Verkehr hemmten. Hierbei wurde ein Polizeibeamter verletzt; ein Demonstrant wurde verhaftet.

Spanien.

Die Wahlen in Spanien. Das Wahlgesetz bestimmt, daß ein Kandidat für die Kammer, der keinen Gegenkandidaten hat, als gewählt bezeichnet wird. Demgemäß wurden gestern 58 Liberale, 26 Konservative, 3 Republikaner, 3 Carlisten und 4 Wände als gewählt bekanntgegeben.

Englands Uebermacht zur See.

Wenn es noch eines Beweises für die enorme Uebermacht Großbritanniens zur See bedurfte, so wird er durch den nach seinem Begründer Sir Charles Villiers benannten, dem Unterhaus vorgelegten parlamentarischen Jahresbericht geliefert, der eine vergleichende Zusammenstellung des derzeitigen Standes der Kriegsmarine der einzelnen Nationen unter Weglassung aller über 20 Jahre alten Schiffe enthält. Wie immer man auch diese unparteiische Statistik ansehen mag, ob man die einzelnen Schiffsklassen oder ihre Gesamtheit betrachtet, überall springt die absolute Unanfechtbarkeit der britischen Weltmeerherrschaft in die Augen. Im besonderen ist das Verhältnis der englischen zur deutschen Kriegsflotte das eines Riesens zu einem Zwerg. Die deutsche umfaßt rund 800, die britische dagegen über 600 Fahrzeuge, die an Geschwindigkeit jedoch dem unabhängigen hiesigen Urteil zufolge den deutschen weit mehr als doppelt überlegen sind. England hat 56 Schlachtschiffe fertig, neun im Bau, Deutschland 33 fertig, acht im Bau. Noch viel größer ist das britische Übergewicht an Panzerkreuzern, von denen 38 fertigen und drei im Bau befindlichen englischen (wovon die Schlachtschiffkreuzer des Indomitable-Typs) nur neun fertige und drei im Bau befindliche deutsche gegenüberstehen. Während England 68 Unterseeboote zählt, hat Deutschland deren nur acht aufzuweisen. Der neue Torpedoboot-Typ mit drei Torpedorohren und einer Bestückung von 2000 Pfund, von dem England bereits 36 besitzt, ist in den anderen Marinen überhaupt nicht vertreten. Kurzum: die Liste sollte selbst die kleinstmöglichen Engländer beruhigen, die die Lichtigkeit der britischen Schiffe und Mannschaften so niedrig einschätzen, daß sie sich jeden deutschen und englischen Meeres als unerklärlich bezeichnen. Die besten marinepolitischen Schriftsteller empfinden das natürlich. Deshalb beeilt sich ihre Presse, diesen nach jahrelang beherrschten Grundfragen hergestellten, sonst von ihr selbst mit Vorliebe als Autorität zitierten Bericht mit einem Male als völlig irreführend abzufertigen. Zur Kennzeichnung der Argumente, womit seine Zuverlässigkeit angefochten wird, genügt die Erwähnung, daß zum Beispiel die „Morning Post“ darin die noch gar nicht existierenden österreichischen Dreadnoughts vermischt.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag hat am Sonnabend das Gesetz betreffend die Aufstausausgaben für Südwestafrika in zweiter Lesung angenommen. In der zweitägigen Debatte darüber war von der Vorlage selbst kaum mit einem Wort die Rede, sondern am Sonnabend ebenso wie am Freitag wurde fast ausschließlich über die Anträge Erzberger und Lattmann und über die Privilegien der Schützengesellschaft gesprochen. Es wurde zum Teil wieder noch recht lebhaft gekämpft, und der Abgeordnete Erzberger ging in seinen Angriffen gegen den Staatssekretär Dernburg wieder so weit, daß sich der Präsident zum Eingreifen veranlaßt sah. Aber die Gründe für die Vereiztheit müssen allgemeiner Natur sein; denn in der Sache waren schließlich die Parteien unter einander und mit der Regierung im Prinzip einig. Alle wollen, daß die Gesellschaften in Südwestafrika zu den Kosten mit herangezogen werden, nur über den Weg, auf dem es geschehen soll, gehen die Meinungen weit auseinander; doch war die überwiegende Mehrheit der Ansicht, daß die formelle Regelung von der Regierung ausgehen soll und nicht vom Reichstag. Größer sind schon die Differenzen hinsichtlich der ganzen Kolonialpolitik des Staatssekretärs, die einem Teil des Hauses — wie groß er ist, läßt sich freilich ziffernmäßig nicht feststellen — zu großvitalistisch erscheint. Natürlich wird niemand etwas gegen den Dernburgschen Grundgedanken einwenden, daß die Regierung bei ihren Maßnahmen die Rechtslage achten und Treu und Glauben wahren müsse; allein die Gegner des Staatssekretärs können trotzdem mehr von den Gesellschaften erreichen, als er bisher erreicht hat und zu erreichen strebt. Die Abstimmung,

Dr. Ruggan die Beschlussfähigkeit des Hauses bezweifelte. Doch wurde die Rippe noch glänzend umschiff, da er freundlichem Zureden folgend, seinen Zweifel nicht aufrecht erhielt. Auf diese Weise kam der Reichstag auch noch dazu, aus dem Munde des Staatssekretärs Delbrück zu hören, daß die Interpellation wegen unserer Handelsbeziehungen zu Frankreich beantwortet werden wird. Wann aber, darüber hörte er nichts.

Die nächste Sitzung findet am Montag statt. Tagesordnung: Posttagengesetz, Bremer Uebereinkunft und Entlastung des Reichsgerichts.

Vom sächsischen Landtag.

Sitzung vom 29. April. Die Sitzung wurde um 1 Uhr mittags mit einer Tagesordnung von 14 Punkten eröffnet.

Die Abg. Seitzner und Dr. Schanz referierten über den mittels Dekret Nr. 80 vorgelegten Entwurf eines Gesetzes, die Verzählung direkter Steuern und verwandter Leistungen betreffend. Über den Gesetzentwurf haben wir früher schon berichtet. Es wird nach dem Antrag der Referenten mit einigen unwesentlichen Änderungen angenommen.

Hierauf kommen einige Statkapitel zur Genehmigung, darunter die fünfte Rate für den Umbau der Leipziger Bahnhöfe mit 1 100 000 M.

Von den zur Vorlage kommenden Eisenbahnpetitionen interessiert uns nur die Petition des Rittergutsbesizers Max Schulze in Pottschappelitz, um Beibehaltung und Verlängerung des Fußgängertunnels auf Bahnhof Demitz.

Der Herr Abg. Kentsch ergreift hierzu das Wort und führt folgendes aus:

Die Petenten hätten um Beibehaltung und Verlängerung des gegenwärtig vorhandenen, nach dem südlichen Bahnsteig führenden Fußgängertunnels, der bei dem beabsichtigten Umbau des Bahnhof Demitz beseitigt oder zugemauert werden sollte. Auf ein an die Generaldirektion der Staatseisenbahnen gerichtetes Gesuch hätten die Petenten einen ablehnenden Bescheid erhalten. Die Petenten hätten lange Zeit unwiderrprochen einen Abkürzungsweg vom Personen- nach dem Güterbahnhof direkt über die Schienen gehabt, dessen Benutzung ihnen vor etwa 15 Jahren als unbedeutend entzogen worden sei. Ähnlich wie es z. B. in Vorsdorf bei Leipzig geschehen sei, richteten die Petenten die dringende Bitte an die Ständerversammlung, die vorliegenden Verkehrserchwernisse auf dem Demitzer Bahnhof für die große Anzahl von Gemeinden beseitigen zu helfen. Um auch ihrerseits das möglichste Entgegenkommen zum Ausdruck zu bringen, hätten die Petenten in einer direkt an die Finanzdeputation gerichteten Zusageingabe sich bereit erklärt,

die zur Verlängerung des vorhandenen Tunnels benötigten Granitbruchsteine, Backsteine und Pflastersteine frei Waggon Steinladestelle Demitz kostenlos zu liefern,

2. einen haren Baukostenbeitrag von 325 M außerdem noch zu gewähren.

Nachdem die Deputation die den Petenten unter dem 12. Februar d. J. von der Generaldirektion der Staatseisenbahnen mitgeteilten Ablehnungsgründe nicht allenthalben als stichhaltig anerkannt habe, sei von der Regierung eine Äußerung zu der Sache erbeten worden.

Kedner verliest den Wortlaut der Regierungsäußerung, nach welcher die Regierung die Notwendigkeit eines schienenfreien Unterganges nicht anerkennt und sich auf den Standpunkt stellt, daß die Petenten die Herstellungskosten der Tunnelverlängerung mit etwa 10—12 000 M selbst zu tragen hätten.

Herr Kentsch fährt dann weiter fort:

Die Deputation sei der Meinung, daß hier außer örtlichen auch allgemeine Interessen in Frage kämen und daß den Petenten nicht angefahren werden sollte, die Gesamtkosten allein zu tragen. Einen Teil der Kosten könne der Staat recht wohl übernehmen, wie dies auch im Vorsdorfer Falle erfolgen dürfte. Die beabsichtigte Beseitigung, Zuschüttung oder Vermauerung des vorhandenen Tunnels erfordere auch Kosten und dürfte sich überhaupt nicht empfehlen. Auch für Bahnbeamte dürfte zur Vermeidung von Unglücksfällen auf der mit Schnellzügen durchfahrenen Station Demitz die Mitbenutzung des Tunnels in manchen Fällen nötig und wünschenswert erscheinen, zumal Demitz mit zu den größten Güterverhandlungsstationen des Landes gehöre.

Die Deputation beantragte,

die Kammer wolle beschließen: die Petition des Rittergutsbesizers Max Schulze in Pottschappelitz und Gen. um Beibehaltung und Verlängerung des Fußgängertunnels auf Bahnhof Demitz der Königl. Staatsregierung zur Kenntnisnahme zu überweisen.

Ministerialdirektor v. Seydewitz erwidert:

Die Regierung ist gern bereit, den Tunnel bis zur Südseite des Bahnhof Demitz durchzutreiben und den Durchgang daselbst zu gestatten, obwohl die Ausmündung auf der Güterzufahrtsstraße erfolgen wird. Aber es muß daran festgehalten werden, daß die Kosten von den Interessenten getragen werden. Das muß geschehen, der unabsehbaren Konsequenzen wegen. In ähnlichen Fällen ist das gleiche immer verlangt worden. In Vorsdorf lag der Fall etwas anders. Insbesondere handelte es sich dort um einen Tunnel, der den Zugang zum Bahnsteig bilden sollte. Aber hier wird ein Tunnel erstrebt, der einfach als Durchgang durch den Bahnkörper für den sonstigen Verkehr dienen wird. Die Regierung ist in dessen gern bereit, noch einmal eingehend zu erörtern, ob der Tunnel nicht wesentlich billiger,

als er jetzt geplant ist, herzustellen ist, damit es den Interessenten nicht so schwer wird, ihren Wunsch erfüllt zu sehen.

Hierauf nimmt die Kammer den Deputationsantrag einstimmig an.

Zu dem Antrag Günther und Genossen, die Mitwirkung von Arbeitern bei der Ausübung der Gewerbeinspektion beantragt Abg. Kleinhempel (natl.) als Berichterstatter, die Regierung zu ersuchen, von 1912 ab für jeden freischnitmannschaftlichen Bezirk möglichst 2 aus dem Arbeiterstand zu entnehmende Hilfskräfte anzustellen und diese den gewerbetechnischen Räten zu unterstellen; ferner bei späterer Vermehrung der Gewerbeinspektionsbeamten wiederum Hilfskräfte aus dem Arbeiterstand zu wählen.

Abg. Schreiber (Konf.): Die Gewerbeaufsicht genügt heute noch vollständig. Der Betriebsunternehmer ist heute der meistbeaufschlagte Staatsbürger (Rufe: Sehr richtig!). Heute sind schon manche Vorschriften übertrieben. Wenn seine Partei trotzdem den vorliegenden Anträgen zustimme, so lege sie den Hauptwert darauf, daß die Kontrolleure ihr Hauptaugenmerk auf die allgemeine Wohlfahrt der Arbeiter richte. In Chikanereien der Unternehmer dürften sich diese Beamten keineswegs ausbilden.

Abg. Feld (soz.): Den neuen Kräften sollen hauptsächlich die Revisionen der Kleinindustrie übertragen werden. Parteipolitik könne den Arbeiterbeisitzern selbst die Regierung nicht nachsagen.

Abg. Dr. Löbner (natl.): Man kann sehr arbeiterfreundlich sein und braucht doch den Deputationsanträgen nicht zuzustimmen. Wenn er die Wahl habe zwischen einem technisch gebildeten und einem Arbeiterkontrolleur, sei er keinen Augenblick im Zweifel, wem er den Vorzug zu geben habe. Er bedauere, dem Antrag als zu weitgehend nicht zustimmen zu können. Der soziale Friede wird durch die Einführung nicht gefördert, sondern gefährdet (Bravo!).

Abg. Biener (Ref.): Ich stehe auf dem Standpunkt, daß der Inhaber eines Betriebs — gleichgültig, ob es sich um große, kleine oder mittlere Betriebe handelt — vor allem die Pflicht hat, dafür zu sorgen, daß seine Angestellten unter Verhältnissen und Bedingungen arbeiten, die gerechten und billigen Anforderungen entsprechen. Eine Kontrolle hierüber ist notwendig, aber sie wird schon in weitgehendem Maße ausgeübt. Wir dürfen nicht so weit kommen, daß hinter jedem Arbeiter ein Aufsichtsbeamter steht. In manchen Fabriken reichen ja jetzt schon die Hände nicht mehr für die vielen Vorschriften aus, die zum Schutze der Arbeiter erlassen worden sind, mit denen ein Unternehmer ohne sein Verschulden in Konflikt geraten kann. Was die Inspektion in den kleinen Betrieben, besonders in der Nahrungsmittelbranche anbetrifft, so wird da schon für genügende Aufsicht gesorgt, die Herren von der äußersten Linken soll-

Starrer Sinn.

(35. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Roman von L. Saldheim.

„Ich werde wohl noch tun können was mir beliebt! Mein Verstand ist gottlob noch kein Braut geworden, wie ich selber“, antwortete sie gereizt.

Auch Lotty, die Jans Erschrecken gesehen hatte, fürchtete sofort, daß sie Rils, von dem sie nie mehr sprach, enterben wollte. Aber sie wagte ebenso wenig wie Jan eine weitere Einrede. Zwischen ihr und Jan war eine Entfremdung eingetreten — sie schienen das Vertrauen zu einander verloren zu haben.

Seit über Rils Jensen das Urteil gesprochen, nach und nach eine gewisse Ruhe über das erregte Publikum gekommen war und Jan Wegemann wieder wie früher seiner gewohnten Arbeit nachging, seitdem wurde Lotty gänzlich irre an ihm.

Sie hatte kein Verständnis für Jans verletztes Ehrgefühl, sofern er sich und alles, was zu ihm gehörte, mit Rils identifizierte.

Treue konnte er dem Unglücklichen, dem Mißleiteten, um dessen Mutter willen halten, wie in Rücksicht auf Dina — denn Rils Jensen war doch nun mal sein Schwager und dessen Mutter stand ihm fast näher als die eigene.

Aber mit dieser Schande auf seinem Namen — wie Jan Wegemann die Lage in der Weise seiner Vorbäter auffaßte — durfte er nicht heiraten, konnte er seinen Namen keinem geliebten Mädchen anbieten.

Diese Schroffheit seiner Ansichten konnte Lotty nicht ahnen; für sie blieb er nicht nur derselbe, der er gewesen war, sondern er stand ihr höher

als je. So mißverstand sie ihn und wurde stolz und trotzig gegen ihn.

In diesen Wochen allgemeiner Aufregung hatte Biffing Charlotte nur ein einziges Mal wieder gesehen. Das war, als er es eines Abends um die Dämmerstunde nicht länger aushalten konnte und seinen Spaziergang nach dem Flusse hinaus gemacht hatte. Wie schrecklich war in der letzten Zeit dies innere Schwanken gewesen zwischen einer Liebe, die mit jedem Tage mehr von ihm Besitz ergriffen, und der Vernunft, die ihm zurief: Sie ist arm, Du aber mußt eine reiche Frau wählen, wenn Du Karriere machen willst. Und das wollte er!

Er begriff sich selbst absolut nicht. Das war ja wie ein Zauber, der ihn umstrickt hatte und nun nicht wieder losließ.

Wie war das nur gekommen? Er begriff es ja selbst nicht, und das umso weniger, weil gar kein Sinn darin lag, ein Mädchen wochenlang mit ruhigstem Herzen sehen zu können, es dann zu vergessen und dann bei einem zufälligen Wiedersehen sich wie ein Wahnsinniger in sie zu verlieben?

„Ja, ich bin wahnsinnig — bin einfach verrückt! Vielleicht — wenn ich sie wieder sähe, käme eine Ernüchterung?“ sagte er sich und wußte ganz gut, daß er sich selbst belog, um nur zu ihr zu können.

Als er im Fährboot saß, fragte er nach allerlei Gebäuden, deren Dächer jenseits des Deiches sichtbar wurden, nur um die Rede auf die Mosenburg zu bringen.

Der alte Fährmann Ries war aber für diplomatische Winkelzüge nicht der rechte Mann, denn er sagte einfach: „Der Herr will wohl einmal wieder zu unserer Frau Jensen? Ich habe den Herrn ja früher schon mal rübergefahren. Ja, da geht jetzt keiner mehr hin, als die Doktors“ —

offenbar hielt er Biffing für einen derselben — „aber ich glaub's nicht, daß sie die gute, alte Frau wieder hoch bringen. Die hat bloß den einzigen und hat ihn in der Furcht des Herrn und mit Strenge aufgezogen. Wir dachten bisweilen, sie wäre reichlich streng, aber nun sieht man's, daß sie recht tat, denn nun hat der Rils es doch nicht gemacht wie seine Altvordern und das ist ihr Tod! War so ein fixer, schlauer Junge, recht so, wie er von der Mosenburg sein mußte.“

„Es ist sehr traurig für die alte Dame“, murmelte der Fahrgast.

„Ja, ob es das ist! Die Frau Jensen hat, so alt sie geworden, nicht um eines Sandkorns Wert unrecht Gut genommen.“

„Das hat ihr Sohn wohl auch nicht gewollt; der ist eben ein schwacher Mensch gewesen und hat sich verleiten lassen“, sagte Biffing.

„Und nun will die alte Frau ein Testament machen, erzählen die Leute, und die bei ihr sind, die wollen es nicht haben, daß sie ihren Sohn enterbt“, fuhr Ries fort.

Ein Mann, der mit im Boot saß, fiel jetzt ein:

„Das Fräulein, das er damals sitzen ließ, soll ja noch immer viel auf ihn halten, darum ist sie auch bei seiner Mutter geblieben. Die und Jan Wegemann wollen das Testament nicht haben. Ich weiß es von Clas Oken, der mein Brudersohn ist.“

„So, so“, murmelte Biffing.

„Wem wollte sie auch das viele Geld vermachen?“ meinte Ries. „Sintwiederum, wenn er loskommt, so kann er doch mit dem Schimpf nicht auf dem Hofe sitzen bleiben. Und das Fräulein Lotty, das macht sich gar nichts mehr aus Rils. Wer das sagt, der weiß eben nichts.“

Das Boot legte an. Sie verließen alle das Ufer. Biffing war der einzige, der den Deich entlang ging.

(Bewegung) ... werbeaufsichtsbeamten angesetzt, das nicht mit fremde, sondern auch eigene Kinder nicht mehr zu Botengängen verwendet werden dürfen. Das geht doch zu weit. Man sollte lieber dafür sorgen, daß die Kinder nicht abends und nachts noch in den Aneipen sitzen. Die Kinder, die früh etwa schon arbeiten, sind noch nie die schlechtesten in der Klasse gewesen. (Beifall rechts.)

Die Abg. Frähdorf (soz.) und Günther (freif.) sprechen für den Antrag, welcher schließlich mit 39 gegen 22 Stimmen angenommen wird.

Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf den Antrag Günther und Genossen: Reform des Feld- und Forststrafgesetzes betreffend.

Abg. Dr. Kaiser (natl.) beantragt namens der Gesetzgebungs-Deputation, die Regierung um einen Gesetzentwurf zu ersuchen, welcher die §§ 14 und 19 des jetzigen Gesetzes dahin abändert, daß in dem einen das Wort „unbefugt“ und in dem anderen das Wort „wissentlich“ gestrichen wird.

Der Mitberichter Abg. Frenzel (kons.) spricht im Sinne der Minderheit, die gegen die Streichung dieses Wortes ist.

Abg. Uhlig (soz.) verbreitet sich trotz der Ausrufe: „Kürzer!“ in unendlich langer Rede über alle möglichen Belästigungen der Waldbesucher und stellt dann den Antrag, das Suchen von Beeren, Kräutern und Pilzen wieder freizugeben.

Das Minderheitsgutachten wird mit 39 gegen 14 Stimmen abgelehnt. Der Mehrheitsantrag mit 40 gegen 13 Stimmen angenommen.

Nächste Sitzung: Montag, 2. Mai, vormittags 1/2 11 Uhr. Tagesordnung: Interpellation Günther, Verlegung des Wahlgeheimnisses. Dekret Nr. 4, Bericht über die Königl. Kunstausstellungen. Dekret über Gemeindeverbände. Statkapitel und Petitionen.

Aus Stadt und Umgebung.

Bischofswerda, 2. Mai. Am Sonntag nachmittag von 5 Uhr an fand im Saale des Schulenhauses eine recht gut besuchte Schulaufführung statt, in der reichlich 400 Kinder mitwirkten. Die Bühne war wesentlich verlängert worden und standen vor ihr mit der Königshülse in der Mitte, prächtige Blattpflanzen, unentgeltlich von Herrn Kunst- und Handlungsgärtner Adam der Schule zur Verfügung gestellt. Nach dem 4händigen Klavierkonzert der Herren Kantor Köhler und Organist Tutschke begrüßte Herr Schuldirektor Jochen die aus der Stadt und der weiteren Umgebung Herbeigekommenen mit herzlichsten Worten und dankte dafür, daß sie ihrerseits mit zur Anschaffung eines Konzertsäls für die Aula beitragen wollten. Das ganze, außerordentlich reichhaltig ausgestattete Programm war gedacht als Frühlingsfeier.

Es war schön jetzt da oben; ringsum grünes Weideland — zwischen demselben hin der Fluß breit und mächtig wie ein graublauer Band mit goldenen Reflektoren des Abendrots. Im Hintergrunde rechts ein langgestreckter Wald, am anderen Ufer und links überall zwischen das Grün verstreut Gehölze mit Bäumen und blühenden Sträuchern. Und über dem allen ein heller Sommerhimmel.

Der Weg, der einst Lotty so lang gedünkt, erschien Biffing kurz, weil er die ganze Zeit an sie und ihre Verhältnisse dachte.

Endlich war er beim Eintritt der Dunkelheit da — gerade wie das erste Mal.

Er ließ sich melden und brauchte nicht lange zu warten, da stand Lotty, eine Lampe in der Hand haltend, schon vor ihm. Sie setzte dieselbe auf den Tisch und er sah, wie erregt das bleiche, feine Gesicht war.

„Was bringen Sie, Herr von Biffing? Doch nicht ein neues Unglück? Ach, wir können nicht noch mehr ertragen!“ rief sie mit klagender, eine tiefe Bangigkeit verratender Stimme.

„Ich bringe kein neues Unglück, Fräulein Christ! — nur mich selbst. Ich konnte es nicht ertragen, Sie gar nicht zu sehen und nicht zu wissen, ob Sie mir zürnen wegen der Rolle, zu welcher mein Amt mich zwang, die ich auch sofort niederlegte, wie Sie wissen werden, als mein Chef zurückkam“, sagte er, ihre Hand ergreifend und wider seinen Willen viel mehr seine Erregung verratend als er wußte.

„Sie?“ fragte Lotty unsicher. Dann verstand sie und fuhr fort: „Unser Unglück war so groß, Herr von Biffing, daß wir nur das Unglück fühlen, nur daran denken konnten. Sie können mir also nichts Tröstliches für die arme Mutter sagen?“

8. Gedächtnis im Lager ... sich 2 dreistimmige Kinderchöre der Gesangs-Abteilung des Herrn Kantor Köhler, die, wie ebenso die Chorgesänge des Herrn Liebster infolge ihrer exakten Tongebung, der deutlichen Textaussprache und der feinen Nuancierung oft stürmischen Beifall hervorriefen. Der Vortrag der „Ungarischen Rhapsodie“ von Liszt des Herrn Organist Tutschke fand unter lautloser Stille statt und gab dem trefflichen Interpreten Gelegenheit, den Försterschen Flügel, der hoffentlich nun bald in den Besitz der Schule übergehen wird, in seiner Vortrefflichkeit vorzuführen. Er füllte den großen Saal vollständig mit seiner Tonfülle aus. Fremdsprachliche Deklamationen und französische Gesänge brachten angenehme Abwechslung und zeigten, wie trefflich der fremdsprachliche Unterricht in der Schule hier betrieben wird. Von 1/2 stündiger Dauer war der Zyklus in 8 Gesängen und verbindendem Text „Hänsel und Gretel“. Mit Riesenspektakel und großem Geschick hatte Herr Organist Tutschke mit Darangabe ungezählter Stunden seiner Freizeit und Ferientage das Werk einstudiert und, wie wir freudig anerkennen, damit den schönsten Erfolg erzielt. Es war eine Lust zuzuhören und zu bemerken, wie sicher die kleinen Künstler waren und wie sie dramatisch auftraten. Herrn Tutschke gebührt auch an dieser Stelle aufrichtiger Dank, den ihm die Zuschauer in reichem Maße zuteil werden ließen. Fräulein Turnlehrerin Dressel hatte einen sehr guten Griff mit dem Einbinden eines Tamburins getan. Die in Eigenunterstützung auftretenden Mädchen tanzten unter freudiger Klavierbegleitung des Herrn Organist Tutschke so lebhaft und schön, daß wir eine Wiederholung recht gern gesehen hätten, die aber wegen der Reichhaltigkeit des Programms leider ausgeschlossen war. Der langanhaltend gezollte Beifall war für Fräulein Dressel ein sehr wohl verdienter und dürfte sie für die gehabte reichliche Müheentlohnung entschädigen. Sicher und ergötzt tanzten 2 Knabenklassen je einen Gang und Stabreigen unter Herrn Turnlehrer Jüllens Leitung. Besonders der Stabreigen gefiel allgemein, so daß die Anerkennung für Lehrer und Schüler sehr wohl am Platze war. Fassen wir unser Gesamturteil zusammen, so müssen wir freudig anerkennen, daß die Leistungen ohne jedwede Ausnahme ganz vortreffliche waren. Dieses Urteil fanden wir bestätigt aus dem Munde aller derer, die Zeugen der Schulaufführung waren. Hoffentlich stehen die Gesamteinnahmen im rechten Verhältnis zu dem angewendeten Fleiß der mitwirkenden Lehrkräfte und der Kinder. Rüge der Wiederholung am Mittwochabend im Hotel „König Albert“ ein gleich gutbesuchtes Haus im Interesse des guten Zwecks und als Belohnung für die geleistete Arbeit dem geschätzten Lehrerkollegium beschieden sein.

Er fühlte sich kläglich arm ihren traurigen Augen gegenüber.

Sie hatte ihm einen Sessel geboten und klingelte, offenbar, um eine Erfrischung herbeiholen zu lassen.

„Es ist so warm — und es ist so freundlich von Ihnen, zu uns zu kommen!“ wehrte sie mit ihrem lieben Lächeln seine Ablehnung ab.

„Wenn Sie wüßten, wie wohl Sie mir mit jedem Wort tun, Fräulein Christ! Wenn Sie ahnten, wie ich litt in Erfüllung meiner Pflicht! Ich habe Ihre mütterliche Freundin so sehr geschätzt; ich wußte, daß der Unglückliche Ihnen — teuer gewesen —“

„Einst, Herr von Biffing“, unterbrach sie ihn. „Das ist längst verschwunden. Er ist mir eben nur der Unglückliche, der Sohn seiner so unendlich guten, verehrungswürdigen Mutter!“

„Sie lieben ihn also nicht mehr, Charlotte? Ihr Herz ist frei?“

Sie fuhr sichtlich zusammen. Der Klang seiner Stimme ließ eine Mißdeutung seiner Worte gar nicht zu. Er sah ihr Erschrecken, aber er deutete es sich zu seinem Vorteil, und nun einmal der Riegel kühler Berechnung von seinem Herzen gesprungen, nun riß ihn sein Gefühl fort, und für einige Minuten vergaß er alle „Bermunft“ über dem Glück, ihr sagen zu können, wie sein Herz für sie schlug.

„Ich liebe Sie, Lotty! Wie es gekommen, ich weiß es nicht; meine Gedanken, mein Sehnen beschäftigen sich nur mit Ihnen. Nein, nein — ich will ja nichts fordern — es ist keine Zeit, von Liebe zu reden! Sagen Sie mir nur das eine, Lotty — habe ich mich —“

In Biffings erregte Worte hinein klang von draußen ein rascher, fester Männertritt. Im nächsten Augenblick stand Jan Wegemann in der offenen Tür, starrte die beiden an und sah ihre

Freitagabend in Dresden.

Bischofswerda, 2. Mai, 1920 am über Bischofswerda. Ueber die erste Fahrt des neuen Ballons „Ries“ der am Mittwoch unsere Stadt überflogen hat, wird uns von einem Fahrteilnehmer berichtet: Nachmittags 2 Uhr 20 Min. erhob sich „Ries“ zum ersten Male in die Lüfte, begleitet von den „Glück ab“-Rufen der Zuschauer. Bald aber verstummte für uns jeder Laut und wir selbst waren vertieft in den herrlichen Anblick der Landschaft im hellen Sonnenschein. Mit mäßiger Geschwindigkeit, etwa 25 km in der Stunde, zieht der Ballon gegen Osten. Leider konnten wir ihn der Stadt, deren Namen er trägt, in seinem Erstlingsfluge nicht vorführen; die Winde lassen sich nicht befehlen. An der Station Wehlig und dem Remontedepot Claffa vorbei, aber Ebersbach und Niederbarnsdorf nahm der Ballon seinen Weg nach der Radenburger und Bauhützer Heide. Der Blick unter den Ballon war ungemein klar und es bot sich aus circa 1000 m Höhe ein herrliches Bild. Den Reulenberg nördlich lassend, nahm der Ballon seinen Kurs auf die Pfefferluchstadt Pulsnitz, die er 4 1/2 Uhr überflog, von den am Marktplatz stehenden Bürgern freundlich begrüßt. Durch die Sonne stark bestrahlt, erhob sich „Ries“ zu noch größeren Höhen und wandte sich, am Eibyllenstein vorbeifliegend, nach Bischofswerda, das er kurz nach 5 Uhr in 1220 m Höhe überflog. Durch das rauhe Hügelland ziehend, erreichte er über den Steindröben von Demitz seine größte Höhe von circa 1500 m. Es machte sich nun eine merkliche Abkühlung und auch ein leichter Dunst unter dem Ballon bemerkbar. Südlich vom Dielebog und Gernsbog steuerten wir auf das hübsch gelegene Schirgiswalde zu und bereiteten uns allmählich zur Landung vor. Diese erfolgte dann auch, dank der sicheren und umsichtigen Führung des Herrn Hauptmann Müller 6 1/2 Uhr sehr glatt vor Oberturnersdorf bei Abau.

Bischofswerda, 2. Mai. Nur einmal blüht im Jahr der Mai, nur einmal im Leben die Liebe ist eine bekannte Weise, und gerade im Bonnemonat wird sie oft zitiert. Malenmal, Lebenslang und junge Liebe — wie klingt das zu harmonischer Glucksmelodie innig ineinander! So ein bißchen himmelblauer Romantik gehört doch auch zum Menschenleben. Lotti's auch nicht nehmen, ihr jungen, von tausend Hochzeiten freudig geschwellten Herzen! Ihr Frühlings singt, weil das Leben noch mait: noch ist die schöne, die blühende Zeit! Nur einmal ... Die Jahre fliehen pfeilschnell. Ein erster Versuch nimmt alle Kräfte unerbittlich in Anspruch. Das Leben mit seinem Konkurrenzgetriebe macht ein nervöses, bisweilen recht mürrisches Gesicht. Es kommen

Erregung, Täuschung war auch seinerseits unmöglich, er bemerkte noch, wie Biffing Lottys Hand erschrocken losließ.

Ganz bekümmert stand er eine Sekunde da. „Verzeihung!“ Ich höre — Fräulein Christ — die Tante — schnell — ein Schwindelanfall — ich sollte Sie rufen —“

Damit war er fort. Lotty flog an ihm vorbei, der Bohnstube zu, aus der Antje ihr schon mit angstvollem Ruf entgegenstürzte. Jan Wegemann hörte man noch Glas rufen und befehlen: „Schnell zu Pferd! Zum Doktor!“ Biffing stand allein, wie festgewurzelt, und sah ins Leere.

Was war das? Träumte ihm — oder hatte er den Blick, der zwischen Lotty und Jan Wegemann hin und her flog, wirklich gesehen?

Dieben sich die beiden? Kimmern mehr! Aber warum erschraf sie so, als er plötzlich da stand? Warum sah Wegemann so versteinert aus?

Für den von den Frauen so verzogenen Affessor war der Gedanke, daß Lotty bei seiner Liebe gleichgültig bleiben könnte, einfach unfassbar.

„Sie war wohl nur über die Unterbrechung so bestürzt“, dachte er, „dieser Wegemann kam wahrhaftig auch, als hätte er Herrenrecht auf der Rosenburg! Und wie hart, so vorwurfsvoll seine Stimme klang!“

Draußen liefen die Räder hin und her. Jan Wegemann sprach mit einer derselben, dann nahm er einer anderen eine Champagnerflasche aus der Hand und trug sie zu der Kranken.

Um Biffing kümmerte sich niemand, was ja angeht eines Sterbefalles nur natürlich war.

Er nahm seinen Hut und ging. Der Bollmond schaute strahlend auf Land und Wasser nieder.

(Fortsetzung folgt.)

man ... Da ... läßt ... klingt ... das ... just ... barer ... ein ... Wehman ... der ... Land ... stunde ... vorbei ... können ... genug ... Platz ... feht ... einmal ... mit ... Lebens ... Stimmu ... wieder ... doch ... an ... wieder ... man ... in ... Wichtig ... Sicht ... Arbeit ... mein ... dacht ... sagt ... Mensch ... nugen ... möchte ... auch ... gehen ... schiden ... ist ... über ... man ... sich ... Wehman ... dann ... ist ... einmal ... ist ... Es ... und ... Wenn ... Über ... kommt ... ausmalten ... richtigen ... anderen ... Weiter ... man ... Wandler ... sie ... Bitterung ... dieser ... immer ... konzerten ... Gesundheit ... Betrachten ... sich ... das ... wird ... über ... Ausdauer ... eine ... nächsten ... dem ... Europa ... werden ... auf ... heiteres ... Löhler ... Tempera ... Regen ... Wandler ... Begleiter ... dem ... bedeutend ... Gesang ... freuen ... Sträucher ... die ... Arbeiter ... vom ... zum ... Ehren ... den ... richtet ... in ... findet ... lischen ... den ... richtige ... Di

...man hat eine gewisse Stellung, man hat seine Familie. Und doch und doch! Da packt's auch mal den ruhigsten und vornehmsten Gewohnheitsmenschen. Wie von ferne klingt ein verunsicherndes Vieh, und rascher geht das Blut durch die Adern. Wunderlich, daß es just der Frühling ist, wo die Brust von unennbarer Sehnsucht erfüllt ist. Die Gedanken treiben ein glühendes Spiel, und die hartverschleierte Wehmut nimmt den leise gealterten Menschen bei der Hand: Schau' dort, weit, weit — das Land deiner Jugend! Eine Erinnerungs-Freundschaft. Träume weben und verklären. Vorbei, vorbei, — nur einmal blüht... Die Haare können grau werden, das Herz kann jung bleiben. Genug, wenn ein in jeder Zeit des Lebens seinen Platz lebendig ausfüllt. Kluge den Augenblick, er kehrt nie zurück! Wertwürdig, man ist vielleicht einmal an irgend einem schönen Fleckchen Erde mit guten Freunden beisammen gewesen. Die Lebensgeister sprühen. Wer eine prächtige Stimmung. Nach Jahr und Tag will man sich wieder treffen. Derselbe lachende Himmel, derselbe goldige Wein, dieselben Gesichter — aber es ist doch anders. So wie damals ist's doch nicht wieder. Und darum die alte gute Lehre: was man in der Minute ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück! Es gilt auch in anderer Hinsicht. Goethes Symbolum mag sprechen: „Rein Erbteil, wie herrlich, weit und breit; die Zeit ist mein Besitz, mein Ader ist die Zeit!“ Goethe dachte dabei an die Arbeit. Und er meinte: Man sagt immer, die Lebenszeit ist kurz; allein der Mensch kann viel leisten, wenn er sie recht zu benutzen weiß.“ Den Schwärmern und Trägern möchte man zurufen: Nur ein einziges Mal rafft euch auf und versucht's! Es wird schon weitergehen! Nur erst einen, wenn auch noch so bescheidenen Erfolg schauen, und das Selbstvertrauen ist mächtig gestärkt. Bei den guten Vorsätzen aber und ihrer konsequenten Durchführung soll man sich möglichst wenig Ausnahmen gestatten. Wenigstens nicht so, daß jenes „nur einmal“ dann hinterher bittere Reuegedanken auslöst. Es ist eins der gefährlichsten Sprichwörter, wonach „einmal“ gleich „keinmal“ sein soll. Ueberhaupt ist's so ein eigenes Ding mit diesem „einmal“. Es ist so oft mit einem „o wenn doch“ verbunden und auch manch Zukunftssehner mag dabei sein. Wenn man nur einmal so hätte, wie man wollte! Aber manchmal ist's auch ganz gut, wenn es anders kommt, als es die leidenschaftlichen Wünsche sich ausmalen. Ja, wenn man einen vollen und richtigen Blick in sein eigenes Wesen und das der anderen tun könnte — nur einmal!

Bischofswerda, 2. Mai. Wie wird das Wetter zu Himmelfahrt sein? Himmelfahrt könnte man eigentlich auch „Wappfingst“ nennen. Die Wanderlust, die die Menschen zu Pfingsten befeuert, sie herrscht auch schon Himmelfahrt vor, wenn die Witterung günstig ist. Nun fällt in diesem Jahre dieser Festtag ja sehr früh, die Temperatur ist noch immer recht kühl, und zu den üblichen Frühkonzerten wird es ja wohl auf die Kosten der Gesundheit möglich sein, im Freien zu sitzen. Betrachten wir die heutige Wetterkarte, so zeigt sich uns zwar ein intensives „Hoch“ über Island, das aber sehr leicht wieder südlich verdrängt werden wird, dagegen befindet sich eine Depression noch über dem Norden, die nach Dänemark hin einen Ausläufer entsendet. Außerdem wird sich bald eine neue Störung in NW. nähern, so daß die nächsten Tage unter der Wechselwirkung des nach dem SW. verdrängtem „Hoch“ und der über Nord-europa dahinziehenden Niederdruckgebiete stehen werden. Wir werden für Himmelfahrt also auf wechselnd bewölkt, zeitweise heiteres Wetter mit früh ziemlich milder Temperatur und meist auf etwas Regen rechnen müssen. — Immerhin ist also Wandervetter und wenn man den Schirm als Begleiter sich wählt, wird man keine Angst vor dem bösen Regen zu haben brauchen, denn so bedeutend wird er nicht sein, und der herrliche Gesang der Vögel wird unser Gehör ebenso erfreuen, wie die prächtigen Blüten der Bäume und Sträucher unser Auge.

Bischofswerda, 2. Mai. Ein Merkmal für die Arbeiter. Professor Adolf Wagner, der vom Verband der evangelischen Arbeitervereine zum Ehrenmitglied ernannt worden ist, hat an den Vorsitzenden des Verbandes einen Brief gerichtet, in dem sich folgende bemerkenswerte Stelle findet: „Die Ziele und die Wege der evangelischen Arbeiterbewegung billige ich und wünsche den besten Erfolg. Maßhalten ist auch hier das Richtige. Die Arbeiterwelt hat recht, ihre Inter-

essen an den materiellen und kulturellen Fortschritten, aber sie hat sich dabei auch stets bemüht zu bleiben, daß auch der Arbeiter ein Glied des nationalen und geeinten Ganzen ist, des Ganzen, dessen Wohl und Wehe auch die seinen sind.“

-I. Großbreutzh, 2. Mai. Die hiesige vierklassige Volksschule wird jetzt von 186 Schülern, nämlich 87 Knaben und 79 Mädchen besucht. Am Anfange des neuen Schuljahres wurden 10 Knaben aufgenommen. Unter letzteren befindet sich einer, ein ganz munterer Bursche, der es in 6^{1/2} Lebensjahren nur auf eine Körperlänge von 84 Zentimetern gebracht hat. Die Zahl der Fortbildungsschüler ist hier ganz außerordentlich, nämlich bis auf 38 gestiegen. Davon ist einer Fabrikarbeiter, 7 erlernen Handwerke und 30 werden in der Landwirtschaft beschäftigt.

Valsitz, 2. Mai. Gründung eines national-liberalen Vereins. Am Sonnabend traten hier im Hotel Schützenhaus eine Anzahl national gesinnter Valsitzer Herren zu einer Besprechung zusammen, die die Gründung eines national-liberalen Vereins für Valsitz und Umgebung zur Folge hatte. Dem Verein traten sofort sämtliche Anwesende bei. Die Satzungen wurden sofort beschlossen. 1. Vorsitzender ist: Fabrikbesitzer L. Sixt, 2. Vorsitzender: Eisengießereibesitzer Franz Mattick, 1. Schriftführer: Tierarzt Rudert, 2. Schriftführer Kaufmann Max Blumberg, Schatzmeister: Stadtverordneter Ernst Bachmann, Appretur- und Färbereibesitzer.

Aus Sachsen.

Dresden, 2. Mai. Hofnachrichten. Se. Maj. der König begab sich am Freitag abend 10 Uhr 5 Min. ab. Dresden-Neustadt nach dem Truppenübungsplatz Zeitzheim und wohnte am Sonnabend früh den Besichtigungen des 2. Bataillons des 8. Infanterieregiments Nr. 107 und des 1. Bataillons des 7. Infanterieregiments Nr. 106 bei. Die Rückkehr nach Wachwitz erfolgte mittags mit Automobil. Nachmittags 5 Uhr besuchte der König die Generalversammlung des Großenhainer Parforcejagdvereins im Belvedere auf der Brühl'schen Terrasse.

Dresden, 2. Mai. Graf Zeppelin ist mit Angehörigen in Dresden eingetroffen, um hier Verwandte zu besuchen. Der Graf wird sich voraussichtlich bis kurz vor der Fernfahrt des Luftschiffes „Z. 3“ von Wien nach Dresden hier aufhalten. Der „Z. 3“ wird jedenfalls in der zweiten Juniwoche nach Wien kommen.

Dresden, 2. Mai. Feldgrüne (graugrüne) Uniform für die Armee. Se. Majestät der König hat folgendes bestimmt: Es werden eingeführt: für Offiziere sowie für Sanitäts- und Veterinär-Offiziere neben den jetzigen gleichartigen Stücken Waffenrocke, Ätulas, Alantals sowie Reit- und Stiefelhosen von feldgrauer, bei den Schützen und Jägern von graugrüner Farbe, sowie an Stelle der jetzigen Feldmägen solche von feldgrauer (graugrüner) Farbe; für Offiziere der Maschinen-gewehr-Abteilung neben den bisherigen Waffenrocken solche neuen Schnitts mit Kragen und Aermelausschlägen aus Grundtuch sowie mit matten Kronentknochen; für schwere Reiter und Stabsordonnanzen statt des feldgrauen (graugrünen) Waffenrockes bisheriger Probe ein solcher neuer Probe. — Das Futter der Äschelstücke zur feldgrauen (graugrünen) Offiziersuniform ist von Luch (Karabinier-Regiment und Sanitäts-Offiziere: Samt) und bei den Generalen, bei Reinen Adjutanten und den Adjutanten der königlichen Prinzen; ponceaurot; bei den Offizieren des Kriegsministeriums und Generalstabs, sowie bei den Veterinär-Offizieren: karmesinrot; bei den Sanitäts-Offizieren, sowie zur Armeuniform und Landwehr-Armeuniform: dunkelblau; bei den Husaren: feldgrau; im übrigen von der Farbe des Vorstoßes an den Schulterklappen der feldgrauen (graugrünen) Mannschaftsuniform (Offiziere der Bekleidungsämter, der Bezirkskommandos und der Landwehr-Kavallerie wie für Infanterie). — Die graugrünen Reit- und Stiefelhosen für Offiziere der Schützen und Jäger sowie die feldgrauen, langen Luchhosen der Kavallerie erhalten ponceauroten Vorstoß. — An Stelle der Vitewka dürfen die Offiziere den feldgrauen (graugrünen) Waffenrock usw. tragen, außerdem dürfen sie die feldgrau (graugrüne) Reit- und Stiefelhose anlegen, wenn die Vitewka oder statt ihrer der feldgrau (graugrüne) Waffenrock usw. getragen wird.

S. Dresden, 2. Mai. Raifeier in Dresden. Die Beteiligung an der Raifeier in Dresden war eine außerordentlich große. Viele Tausende nahmen an dem Demonstrationzug teil, der sich aus den verschiedenen Stadtvierteln nach den Elbplätzen wies zu bewegen. Auf diesem städtischen Areal, das die Stadt den Raifeiernden zur Verfügung

gestellt hatte, waren mehrere Rednertribünen errichtet, von welchen aus die bekannten Führer der Sozialdemokraten Fleißner, Kieffner, Gindermann u. a. Ansprachen hielten. Ohne jegliche Zwischenfälle löste sich dann der Zug auf. Es wurde eine musterhafte Ordnung beobachtet.

Dresden, 2. Mai. Der Viehauftrieb im Königreich Sachsen weist im laufenden Jahre eine kräftige Steigerung gegenüber dem Vorjahre auf. Insgesamt stellte sich die Menge des den Schlachthöfen in den größeren Städten Sachsens zugeführten Schlachtviehes im ersten Quartal d. J. auf 225 767 Stück gegen 211 686 Stück in der entsprechenden Zeit 1909. Der Auftrieb hat demnach um reichlich 6 1/2 % zugenommen. Am kräftigsten hat der Auftrieb von Rälbern zugenommen; er stellte sich um 18 Prozent höher als damals. An den Märkten von Dresden, Chemnitz und Leipzig hat der Rälberauftrieb eine ganz ansehnliche Zunahme gegenüber dem Vorjahre aufzuweisen. Bei Schafen beträgt der Viehauftrieb gegenüber dem Vorjahre 8 Prozent, bei den anderen Viehgattungen ist die Zunahme schwächer. Sehr gering war sie bei Schweinen, deren Auftrieb nur um 2 Proz. über die vorjährige hinausging.

S. Dresden, 2. Mai. Heiratslustige Männer zur Auswahl. Eine originelle und launige Antwort haben die Schülerinnen eines Dresdener Malinstituts dem Vizepräsidenten des sächsischen Landtages, Geheimrat Opitz, auf einen Vortrag des letzteren über den Konservatismus und dessen Stellung zur Frauenfrage gegeben lassen. Das Schreiben lautet: „Sehr geehrter Herr Geheimrat! Mit großem Interesse haben wir Ihre die Frauenfrage betreffende Rede gelesen. Wie alle wichtigen Tagesereignisse wurde sie natürlich in der Pausenstunde sofort zur Debatte gebracht; doch war diese ausnahmsweise sehr schnell beendet, da wir uns gleich alle offen zu Ihrer Ansicht bekannten. Auch wir sind der Meinung, daß die Frau nur fürs Haus und zur Gefährtin des Mannes geschaffen ist, doch leider sind unsere Bemühungen, einen Gefährten zu finden, stets an der Heiratsunlust der Männer gescheitert. Da Sie aber doch sicher bereits Wege gefunden haben, dieser zu steuern (sei es durch Heiratsprämien oder andere Anregungsmittel) wenden wir uns vertrauensvoll an Sie mit der Bitte, uns einige heiratslustige Männer zur Auswahl zu senden. Wir sind jeden Dienstag und Donnerstag im Atelier K-Straße zu sprechen. Der Malerei haben wir uns nur in Ermangelung eines besseren Lebenszweckes zugewendet. Wir sind bereit, sie sofort aufzugeben, und nur noch dem Manne zu leben. Ueberhaupt sind wir sehr anspruchslos; einem Mann zuliebe können wir alles aufgeben. Wir sind übrigens auch alle mehr oder weniger jung und hübsch. Doch möchten wir, falls Sie unseren Wunsch erfüllen, auch bitten, einen heiratslustigen Großpapa für unsere Lehrerin mitzuschicken, da sie durch unseren Abgang doch brotlos werden muß. Aber ich möchte damit nicht etwa sagen, daß nicht auch wir mit einem älteren Herrn zufrieden sein würden, wenn er noch einigermaßen rüstig ist. In der Hoffnung, auf baldige Antwort, Ihre Ihnen dankbar ergebenen Malerinnen. PS. Als Treffpunkt könnten wir auch die Kunstausstellung empfehlen, da sie, außer an Sonntagen, wo es nur 20 J Eintrittsgeld kostet, der einsamste Platz in Dresden und Umgegend ist und die günstigste Gelegenheit zu ungehörten Aussprachen bietet.“

-b. S. S. a. Spr., 2. Mai. (Goldenes Schützenjubiläum.) Die Jubelfeier der vor 50 Jahren erfolgten Neubegründung des hiesigen „Uniformierten Schützenkorps (früher priv. Schützengesellschaft I) fand gestern bei prächtigstem Wetter und unter Teilnahme von ja. 1000 Schützenbrüdern diesseits und jenseits der Grenzmarken, sowie der Ortsvereine statt. Der Ort war reich geschmückt. Früh 5 Uhr leitete Reveille den Festtag ein. Im Laufe des Mittags wurden die Brudervereine freudig empfangen. Um 2 Uhr wurde zum Festzug angetreten, der sich alsdann durch den Ort bewegte und an dem teilnahmen Schützengesellschaften aus Lobendau, Sebnitz, Obergurig, Wilthen, Niederneukirch, Neustadt (Sa.), Dautzen, Ebersbach, Leutersdorf, Seiffenrersdorf, Oppach, Spremberg, Neugersdorf (ja. 20 der Priv. und des Jägerkorps), Eibau, Neusalza, Wehrsdorf, Baiersdorf, Obereinsiedel, Schirgiswalde, Langburkersdorf, Steinigtwoldsdorf, Georgswalde, Schönbach, Kaiserwalde, Oberneukirch, Königswalde, Schönewald, Schludena, Dainzspach und Rumburg; hierzu kommen noch die Ortsvereine, Festungfrauen und Ehrenmäste. Auf dem Schützenplatze war Festaktus, der mit Gesang des Kirchenchores und Begrüßung des Vorstandes Leutnant Richter eingeleitet wurde. Die Festrede hielt Ehrenmitglied Pfarrer Löwe. Die Kränze des Wettinischützenbundes und des Bauener Schützenverbandes, der einen prächtigen Pokal ge-

sticht der überbrachte Oberleutnant Hofrichter als Rittmeister d. Kav. d. Kaiserl. Artillerie einen Fahnenknäuel, die Frauen des Jubelkorps einen Schellenbaum und die Jungfrauen einen Polka. Groß war die Zahl der weiteren prächtigen Geschenke. Die Schützengesellschaft Bischofswerda ließ einen Fahnenknäuel überreichen. Mit Dankagung und Gesang erreichte der Festakt sein Ende. Leider ereignete sich während desselben auch ein Unfall, indem die in den 60er Jahren stehende Frau des Schneidemeisters Schindler durch einen Fehltritt zu Fall kam und ein Bein brach. — Von 5 Uhr ab fand Ball statt. Heute wurde das bereits begonnene Preisschießen fortgesetzt. Außerdem war heute Frühlingsessen, nachmittags geselliges Beisammensein und Vesper, abends findet Ball statt.

Leipzig, 2. Mai. Zwei Wochen währt nunmehr bereits die Aussperrung der Bauarbeiter, und die Folgen dieser Maßregel machen sich weit über die direkt betroffenen Kreise hinaus fühlbar, da eine große Reihe von Handwerkern zur Untätigkeit mitgezwungen ist. Lebhaftige Klagen kommen insbesondere auch aus den Kreisen der Kleinmaterialwarenhändler in den Vorstädten und Vororten, und noch ist ein Ende der Aussperrung nicht abzusehen. — Der Arbeitgeberverband für das Dachdeckergewerbe vereinbarte mit den Gehilfen einen neuen, zwei Jahre laufenden Tarifvertrag, durch welchen der Stundenlohn von 68 auf 70 S. erhöht wird.

Weihen, 2. Mai. Der Bau des Domes ist mit der Vollenbung des sogenannten höckerigen Turmes wieder um ein gutes Stück vorwärts geschritten. Der Turm selbst stammt aus dem 14. Jahrhundert und der durchbrochene Helm soll im 15. Jahrhundert aufgesetzt worden sein. Unter ihm lag eine kleine Kapelle, von der man annimmt, daß sie früher als Schatzkammer für die Bischöfe gedient hat. Der höckerige Turm ist im Laufe der Zeit schon mehrfach ausgebessert worden, doch war er beim Beginn des Dombaus wieder so verwittert, daß man unter allen Umständen an seine Erneuerung denken mußte. Die Bauarbeiten begannen sofort nach der Vollenbung der Westtürme, worauf zunächst der Helm untersucht und die Einzelheiten genau aufgezeichnet und photographiert wurden. Im Juli 1909 begann der Abbruch des Helms und bereits Anfang Oktober konnte die Helmspitze aufgesetzt werden. Seit einigen Tagen sind die Gerüste wieder entfernt und der höckerige Turm präsentiert sich den Besuchern Weihens in neuer Schönheit. Auf der Nordseite des Domes wird gegenwärtig ein ähnlicher Turm errichtet, außerdem wird der Dombauverein demnächst an die Wiederherstellung der festsitzlichen Begräbniskapelle und des Inneren herantreten.

Der erste Indianer als Vortragender vor einer europäischen geographischen Gesellschaft.

Dem Verein für Erdkunde in Dresden gebührt das Verdienst, zum ersten Male in Europa einen Indianer als Vortragenden für eine geographische Gesellschaft gewonnen zu haben. Herr Djezatekha Brant-Sero, ein typischer Angehöriger der Mohawk-Indianer, hielt im Verein für Erdkunde in Dresden teils in deutscher, teils in englischer Sprache einen hochinteressanten Vortrag über seinen Stamm. Nachdem der Vortragende die zahlreiche Gesellschaft mit der bei den Mohawk-Indianern üblichen Bewillkommung in den Lauten seiner Muttersprache begrüßt hatte, gab er zunächst ein Bild der historischen Entwicklung der Mohawk-Indianer, und schilderte in fesselnder Weise das Seelenleben derselben. Die Mohawk-Indianer besitzen keine geschriebene Sprache. Von Generation zu Generation werden die Ueberlieferungen mündlich weitergegeben. Die Sprache der Mohawks ist einfach, kraftvoll und wohlklingend. Neuerdings ist die Mohawk-Sprache zu Papier gebracht und es sind bereits verschiedene Schriftwerke in der Mohawk-Sprache erschienen. Die eigentliche Benennung der Indianer des Mohawk-Stammes lautet „Caniengahala“, d. h. in deutscher Sprache „Das Volk vom Feuerstein“. Nach Meinung des Vortragenden, der einem alten Häuptlingsgeschlecht der Mohawk-Indianer angehört, wird der Mohawkstamm nie aussterben. Vielmehr habe sein Geschlecht in den Reservationen nur an Ausdehnung gewonnen. Von 11 048 in Kanada lebenden Indianern gehörten 7500 dem Stamm der Mohawks an. Der letztere war ursprünglich im jetzigen Staat New York ansässig, wurde aber nach schweren Kämpfen mit den Yankees nach Kanada verdrängt. Die Mohawk-Indianer sind infolgedessen jetzt britische Untertanen. Sie beschäftigen sich mit Ackerbau und Viehzucht, huldigen aber wie

mit ihm vor allem dem ersten Mohawk-Vortragenden beschäftigte hat mit dem großen Plan, in seiner Heimatstadt Brantford eine Unversität ins Leben zu rufen. Der Trieb nach Bildung und Wissen ist unter den Mohawk-Indianern besonders stark ausgeprägt. In ihrer Reservation errichteten sie gute Schulen und erweitern ihre Verkehrsmittel. Über die Stellung der Mohawk-Frau teilte der Vortragende noch mit, daß die letztere bei seinen Stammesangehörigen auf einer besonders hohen Stufe steht. Die Mohawk-Indianerfrau läßt sich nicht verheiraten. Sie geht vielmehr selbst auf die Männerschau, sucht sich den passenden Mann aus und macht dann in eigener Person einen Heiratsantrag. Wollen die Mohawk-Indianer jemandem eine besondere Ehre erweisen, so ernennen sie ihn zum Mitglied des Stammes. König Eduard und Prinz von Wales sind Ehrenmitglieder des Stammes der Mohawk-Indianer. — Die interessantesten Ausführungen des Häuptlingslohnes, der seine besondere Genugtuung darüber ausdrückte, als erster Indianer vor einer europäischen geographischen Gesellschaft zu sprechen, wurden mit lautem Beifall entgegengenommen.

Das Geständnis Hofrichters.

Das Geständnis des Oberleutnants Hofrichter, daß er seine glücklicheren Kameraden durch Giftsendungen aus dem Wege räumen wollte, um doch noch in den Generalstab zu kommen, hat in der Öffentlichkeit erschütternd und befremdend zugleich gewirkt. Seit die sonst so schweigsame Militärjustiz dem Sechsstationsfall die Konzeption machte, das strengst gehütete Geheimnis der gesammelten Indizien preiszugeben, wußte man, daß Hofrichter schuldig war, daß es für ihn aus diesem Reg. kein Entrinnen mehr gab. Und dennoch: die unheimliche Ruhe, die — jetzt weiß man es ja — verruchte Energie, die er der Abwehrmacht von Beweisen entgegensetzte, wirkten nach und gaben zu erkennen, daß die Gerechtigkeit auf dem rechten Wege war. Darum atmet man jetzt auf. Beschämt sind alle Idealisten, die einem tüchtigen, gebildeten Menschen, der des Kaisers Röd trägt, diese infame, feige Tat nicht zutrauen konnten; beschämt jene, die an den Massenmord wegen des hohen Generalstabs-Karriere nicht glauben wollten; lächerlich die Psychologen, die einem Schuldigen diese Kraft der Verteidigung nicht zutrauten. Zum Gespött geworden sind alle, denen die abgrundtiefe Niedertracht des Nebenmenschlichen nicht auf den ersten Hieb wahrscheinlich erscheint. Niemand hat recht behalten.



Oberleutnant Hofrichter.

als der Kriminalist, der jedem, der in seine Gewalt gelangt, alles zutraut. Welche zermürbende Tortur aber muß doch die Einzelzelle im Garnisonsgericht haben, daß selbst Hofrichter zusammenbrach, daß er den letzten Schutz vor dem Todesurteil fallen lassen mußte. Denn jetzt, da er gestanden hat, kann er zum Tode verurteilt werden. Er muß schon alle Todesqualen im Geiste erduldet haben, ehe er gestand; oder tat er es nur, um die Frau zu retten, die wegen Mitschuld verhaftet werden sollte? Soll man ihm glauben, daß seine Liebe zu der Frau echt ist, für deren sorgloses Leben er die Tat verübt haben will? Regen sich die Idealisten schon wieder? Nein, hier ist nichts mehr für sie zu suchen. Frau Hofrichter ist in Polizeigewahrsam. Er hat sie mit sich gerissen, und betrogen hat er sie von jeher. Nein, Hofrichter hat nie jemanden geliebt als sich selbst, und diese Liebe zu einem Verworfenen hat ihn zugrunde gerichtet.

Frau Hofrichter aus der Haft entlassen. Frau Hofrichter wurde Sonnabend um 1/2 7 Uhr abends, nachdem das Verhör mit ihr, wie

aus der polizeilichen Haft entlassen. Die Entlassung erfolgte nach einer längeren Konferenz des Wiener Oberlandesgerichts. Die Staatsanwaltschaft führt nun selbständig gegen Frau Hofrichter die Voruntersuchung wegen falscher Zeugenaussage. Frau Hofrichter wurde von ihrem Rechtsanwalt Dr. Brehburger in einem Automobil in ihre Wohnung gebracht. In der Wohnung ihrer Mutter spielten sich, als ihre Tochter nach zweitägiger Haft völlig gebrochen und abgemagert wieder zurückkehrte, die Szenen ab. Die alte Frau fiel ihrer Tochter schluchzend um den Hals. Die Gattin Hofrichters eilte, kaum daß sie die Wohnung betreten hatte, zur Wiege ihres erst drei Monate alten Kindes und fiel vor dem Säugling in die Knie. Frau Hofrichter wurde später von einem Interviewer besucht, dem sie Mitteilungen über



Frau Anna Hofrichter.

ihre polizeiliche Haft und das mit ihr vorgenommene Verhör machte. Aus der Erzählung der Frau Hofrichter über die ihr von der Polizei gestellten Fragen läßt sich mit Bestimmtheit darauf schließen, daß Hofrichter bei seinem Geständnis zum Teil die moralische Schuld seiner Frau zugeschoben hat, indem er ihren brennenden Ehrgeiz, nicht die Gattin eines Leutnants, sondern die Frau eines Generalstabsoffiziers sein zu wollen, als Hauptmotiv seiner Tat hinstellte. Frau Hofrichter erzählte, daß sie bei der Polizei darüber befragt wurde, welche Stimmung im Hause des Oberleutnants Hofrichter nach dem Erscheinen des Militärverordnungsblattes vom November 1909 herrschte. Dieses Verordnungsblatt enthielt die Beförderung der ehemaligen Kameraden Hofrichters zu Generalstabshauptleuten. Es wurde an Frau Hofrichter direkt die Frage gestellt, ob sie sich daran erinnere, die Ausrufung getan zu haben: „Der T. ist jetzt schon Generalstabshauptmann, wenn ich den geheiratet hätte, so wäre ich jetzt die Frau eines Generalstabsoffiziers und nicht die Frau eines einfachen Truppenoffiziers.“ Frau Hofrichter beantwortete bei der Polizei diese Frage dahin, daß sie eine solche Ausrufung vielleicht getan habe, daß sie aber unmöglich daran denken konnte, daß ihr Mann das als eine Anstiftung zu dem Mordanschlag auffassen könnte. Das polizeiliche Verhör mit Frau Hofrichter sollte überdies noch die Frage aufklären, wie Hofrichter bei der Füllung der von ihm angekauften Dolaten mit Bismutpulver vorgegangen sei. Der schwerste Verdacht jedoch, gegen den sich Frau Hofrichter bei der Polizei zu verteidigen hatte, bestand darin, ob sie, nachdem bereits der Verdacht gegen ihren Mann vorlag, ihm beim Verwischen der Spuren seines Verbrechens Beihilfe geleistet hat.

Bemerktes.

Auf der großen Polizeihundprüfung, die unter dem Protektorat des Prinzen Eitel-Friedrich am 10. d. M. auf der Rennbahn in Karlsdorf von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags stattfindet, werden die fünfzehn besten Hunde des Deutschen Reiches, je fünf Schäferhunde, Airedaleterrier und Dobermannpinscher, vorgeführt werden. Die Prüfung ist von dem Polizeihundverein Wagen angeregt worden. Der Schäferhundverein München, der Verband der Dobermannpinscher-Bereine und der Klub für rauhaarige Terrier wirken dabei mit. Die Preise haben die Stadt Berlin, der Brandenburgische Provinziallandtag, der Kreis Teltow und viele Privatpersonen gestiftet. Um der Prüfung beiwohnen zu können, haben sich schon jetzt die Leiter von großen Polizeibehörden, sogar aus Oesterreich, Rußland, Schweden und Dänemark angemeldet.

geren Kon-
richts. Die
ändig gegen
wegen fal-
ter wurde
ger in einem
In der
als ihre
gedruckt
an der
Die Gattin
Böhning, be-
drei Monate
ging in die
von einem
lungen über

... so wird dem „Beel. Bol. Anz.“ geschrieben
— seinen Augen nicht trauen, und viele sehen sie
auf den ersten Blick gar als Taube an. Wer sie
aber in den grünen Zweigen sitzen sieht und ihre
Lieder hört, dem ist es bald klar, daß man es
hier mit einem eigenartigen Naturspiel zu tun
hat. Eine weiße Art der Schwarzdroffel ist
eine seltene Erscheinung, wenn auch vielleicht nicht
ganz so selten wie ein weißer Rabe. Eigentümlich
liegt das Tierchen aus, wenn es in Gesellschaft
seiner schwarzen Genossen ist. Einen besonderen
Fasziensreiz bietet es aber, wenn es sich mit seinem
schwarzen Gefieder auf dem saftigen Grün
zwischen den roten, gelben und mehrfarbigen
Tulpen bewegt. — Auch im Invalidenpark be-
findet sich eine weiße Droffel und erweckt die
Aufmerksamkeit der zahlreichen Spaziergänger, die
ihre Freude an dem Tierchen haben.

— **Schwerdt verbrannt.** Einen grauenhaften
Tod fand am Sonnabend der bei einer Char-
lottenburger Asphaltfirma angestellte 25 Jahre
alte Arbeiter Anton Mayer. Als er mit dem
Rochen von Asphalt beschäftigt war, kam er dem
offenen Feuer zu nahe. Im Nu war seine mit
Asphalt getränkte Kleidung von den Flammen er-
griffen und drohete sofort Kollegen des Unglück-
lichen herbeizuleiten und die Flammen erstickten,
hatte er doch schon so schwere Brandwunden am
ganzen Körper davongetragen, daß er nach dem
Krankenhauf Nooit geschafft werden mußte, wo
er am Abend durch den Tod von seinen schre-
cklichen Leiden erlöst wurde.

— **Die Rixe mit Kattengift.** Im Schwien-
tochlowitz bei Königshütte waren zwei Kutscher
des Spediteurs Krafft mit dem Abladen von
Waren beauftragt worden. Sie brachten die
Wagen in den Keller, wo sie eine Blechdose ent-
deckten. Sie nahmen diese mit und open auf
dem Wege nach Schwientochlowitz aus dem Inhalt
der Dose, gaben auch den Pferden davon und
verteilten auf dem Wege an Schulkinder. Der
Inhalt bestand aus Bonbons, die mit Kattengift
gefüllt waren. Der Kutscher starb an den Folgen
des Giftes bereits nach einigen Stunden, der
zweite erkrankte schwer, das Pferd verendete eben-
falls, und einige Schulkinder bekamen Erbrechen.

— **Zweihundzwanzig russische Bahnbeamte**
verhaftet. Zweihundzwanzig Unterbeamte der
Mährischen Eisenbahn wurden verhaftet. Sie
haben systematisch während vieler Jahre in den
zwischen den Stationen Kopschla und Starbisko
verkehrenden Jüngen Diebstähle begangen. Spe-
ziell stahlen sie Vieh und Geflügel.

— **Giftsendungen.** Die Frau des Direktors
der Bayerischen Oper, die Sängerin Mar-
guerite Gaaro, erhielt während der letzten Wochen
wiederholt Sendungen von Genußmitteln, die sich
als giftig erwiesen. Der Verdacht lenkt sich
gegen ein jüngst entlassenes Mitglied der Oper.

— **Der Hotelbrand in Cornwall.** Bei dem be-
reits gemeldeten Brand des Rockmore-Hotels in

... das vollständig niederge-
brannt ist, sind nach den letzten Telegrammen aus
Montreal 9 Menschen in den Flammen un-
gekommen. Das Feuer brach frühmorgens
um 8 Uhr aus, als etwa 60 Gäste im Hause schlie-
fen. Da der Nachtportier es erst nach längerer
Zeit bemerkte, hatte es schon weit um sich gegrif-
fen, als die Feuerwehr eintraf. Alle im Erdge-
schos untergebrachten Gäste konnten gerettet wer-
den, die in den oberen Stockwerken mußte man
ihrem Schicksal überlassen, weil nicht bloß alle
Gänge und Treppen von Blut und Qualm erfüllt
waren, sondern die Flammen das Gebäude der-
maßen umzingelten, daß Weibern nicht mehr ange-
legt werden konnten. 6 Leichen wurden nach Ab-
schung des Feuers geborgen, von den drei übrige-
nen fand man keine Spur. Sie waren völlig zu
Asche verbrannt. Der durch das Großfeuer verur-
sachte Schaden wird auf eine halbe Million Dollar
geschätzt. Die Stadt ist ohne elektrisches Licht und
elektrische Kraft.

Drahtnachrichten und letzte Meldungen.

Dresden, 2. Mai. Graf Zeppelin ist heute
früh von hier nach Berlin abgereist.

Falkenstein i. B., 2. Mai. Kurz nach 8
Uhr wurde, wie der „Falkensteiner Anzeiger“ be-
richtet, die seit Donnerstag im hiesigen Cafe
Bauer in Stellung befindliche, am 13. Juni 1882
in Schäß in Rußland geborene Kellnerin Emilia
Heinrich von ihrem Liebhaber, dem 24jährigen
Reisenden Hubert Rixen aus Berlin ermordet.
Rixen kam gegen 8 Uhr zu dem Mädchen und
weckte es, um angeblich mit ihm spazieren zu
gehen. Beim Aufstehen wurde das Mädchen von
Rixen überfallen, der ihr die Kehle mit einem
Kassirmesser durchschnitt. Der Mörder ergriff die
Flucht, wurde jedoch auf der Straße festgenom-
men.

München, 2. Mai. Gestern abend unter-
nahmen etwa 100 Personen unter Vorantritt
einer Musikkapelle und Entfaltung einer Fahne
mit antimilitärischen Abzeichen einen Zug in das
Stadttinnere. Es handelte sich um den polizeilich
verbotenen Umzug der anarcho-sozialistischen Ver-
einigung. Die Polizei forderte die Demonstren-
ten zum Auseinandergehen und zur Übergabe der
Fahne auf, wogegen einige Teilnehmer heftigen
Widerstand leisteten. Es erfolgten 8 Verhaftungen.
Die Fahne wurde beschlagnahmt.

München, 2. Mai. Die Fortschrittliche
Volkspartei in Bayern hat sich am Sonnabend
konstituiert. Zum Vorsitzenden des Landesaus-
schusses wurde der Abg. Müller-Münchungen ge-
wählt.

Paris, 2. Mai. Der Aviatiker Graham
White teilte dem Londoner Aeroflub mit, daß er
mit dem Ergebnis der zu seinen gunsten eingelei-
teten Sammlung einen vollständig englischen
Aeroplan erbauen werde, mit dem er einen Flug
von London nach Paris unternehmen wolle.

Paris, 2. Mai. Abgesehen von den sozia-
listisch-revolutionären Blättern spendet die ge-
samte Presse dem Ministerpräsidenten Briand
lebhafteste Lobspüche dafür, daß er durch seine
energischen Vorkehrungen die geplanten Rundge-
bungen der Gewerkschaftler im Keime erstickt und
damit jede Störung verhindert habe. Der „Fi-
garo“ schreibt: Möge das Beispiel dieser allzu sel-
tenen Festigkeit denjenigen, die uns regieren, ihre
wahre Pflicht zeigen. Schon die letzten Wahlen
bewiesen, daß die überwiegende Mehrheit der Be-
völkerung Ruhe und Ordnung wünscht, und daß
sie die gefährlichen Scherze des Arbeitsverbandes
und der Streikheer satt habe. Die radikale „Ac-
tion“ schreibt: Angesichts der Schritte des Allge-
meinen Arbeitsverbandes tritt es klar zutage, wie
wenig Bedeutung und Einfluß die paar Wähler
gegenüber einer wohlorganisierten und vorsorg-
lichen Demokratie haben. Der nationalistische
„Gclair“ schreibt: Die Niederlage der Gewerk-
schaftler werde zweifellos der Regierung zugute
kommen. Die Parteien, die Furcht verraten, bre-
chen stets unter dem allgemeinen Spott zusam-
men. Man werde in ganz Frankreich froh sein,
daß der gekrigte Tag allen künftigen derartigen
Rundgebungen ein Ende bereitet habe. Der kon-
servative „Gaulois“ schreibt: Der Polizeipräsident
habe zu den Offizieren der ausgebotenen Truppen
gesagt: Wenn man Sie angreift, verteidigen Sie
sich. Dieses einzige Wort habe genügt, um die
vorsichtigen Revolutionäre in die Flucht zu
schlagen. Die „Humanité“ behauptet, daß gestern
ein wahres Gemetzel geplant gewesen sei. Jeder
Soldat habe 30 Lebeltpatronen erhalten. Beim
ersten Zusammenstoß mit der Menge sollte nach
einer blinden Salve der Befehl gegeben werden,
zu schießen. Die Führer der Arbeiterschaft haben
durch ihre geschickte Taktik das Massaker hinnan-
gehalten und die von der Regierung getroffenen
Maßnahmen lächerlich gemacht.

Wetterbericht der Kgl. Sächs. Landeswetterwarte.
Wettervorhersage für den 3. Mai: Nordwest-
liche Winde; wolkig; kühl; zeitweise Regen.

Sprausstliche Bitterung.
Dienstag, 3. Mai.
Abwechselnd heiter und wolkig, kühl, Regen oder
Graupelschauer, teilweise Nachtfrost.

Repertoire der Königl. Theater in Dresden.
Königl. Opernhaus: Dienstag: Samson und
Dalle. Mittwoch: Der Waffenschmied. Donnerstag: Die
Arlanerin. Freitag: Rabane Butterfly. Sonnabend:
Die lustigen Weiber v. Windsor. Sonntag: Neu einstudiert:
Tosca. Montag: Das Rheingold.
Königl. Schauspielhaus. Dienstag: Leiden-
schaft. Mittwoch: Neu einstudiert: Der Richter von
Basamea. Donnerstag: Robert und Vertram. Freitag:
Jop und Schwert. Sonnabend: Die Liebe macht. Sonn-
tag: Der Herr Senator. Montag: Faust I. Teil.
Residenztheater. Dienstag: Jigunerliebe.
Mittwoch: Jigunerliebe. Donnerstag: Die Förster-Christi.
Freitag: Jigunerliebe. Sonn-
abend: Die Dubeljad.

Achtung! Achtung!
Einen großen Posten
**gusseisernes und
emailliertes Geschirr**
empfiehlt, um schnell damit zurückum,
zum Einkaufspreis
Otto Löhnert,
Dresdner Straße.

Ein zuverlässiger, tüchtiger
Pferdeknecht
wird per sofort gesucht.
Altmühle Demitz.
Hausarbeit
auf Strickmaschinen, hochlohnend. Er-
lernung garant., Arbeit dauernd im
Bohn. Maschine z. Fabrikpreis wird
Eigentum. Näheres Otto Nagler,
Dresden-N. 10.

Leichte Hausarbeit gibt überall
Lohn 25 bis 30 Pfg.
H. Krause, Dresden, Gerodstr. 54.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt
Meggendorfer-Blätter
München 9. Zeitschrift für Humor und Kunst
4. Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—
Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41
Kein Besucher der Stadt München
sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion,
Theaterstr. 41, befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.
Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Wohnung,
für Barbier passend, ist sofort
zu vermieten in Uhyst Nr. 47.
Kuh,
nahe zum Ralben,
Pohl Nr. 29.
verkauft

**Neue 1910er konservierte
Nordseetrabben,**
hochfeine Delikatesse,
Dose 35 Pf. 60 Pf. u. 100 Pf.
Sardellen und Capern
stets frisch und billigst.
Fischgeschäft Heinrich.
Warm zu empfehlen ist der Ge-
brauch von Zuckers Patent-Medizinal-
Seife bei Reinhaltung und Schuppungen
der Haut, bei leichter Ichthyosis, ganz
besonders bei Unreinheiten derselben,
wenn Nitesser und deren Folgezustände.
Pickel,
Knötchen, Pusteln usw. das bekannte,
unschöne Gesichtsbild hervorrufen.
Das ist das Urteil d. Dr. med. B.
über Zuckers Patent-Medizinal-
Seife, 4 Stk. 50 Pf. (15%ig) u. 1.50 Mk.
(35%ig, stärkste Form). Dazugehörige
Zuckers-Creme 75 Pf. u. 2 Mk., ferner
Zuckers-Seife (mild) 50 Pf. und 1.50
Mk. bei H. Heffel in Dilsch-
werda.
Frachtbriefe
empfiehlt Friedrich May.

Bürgerschule zu Bischofswerda.
Mittwoch, den 4. Mai, punkt 8 Uhr abends:
Schul-Aufführung

im **Hôtel „König Albert“.**
Anfang punkt 8 Uhr — Ende gegen 10¹/₂ Uhr. **Kassenöffnung um 7 Uhr**
Preise der Plätze: Sperrplatz 1,50 M., numerierter Platz 1 M., unnumerierter Platz 0,50 M., Galerie 0,30 M.
Die Höhe der Preise bedingt der beabsichtigte Zweck: Anschaffung eines Schulfügels.
Vorverkauf (Sperrplatz und numerierter Platz) bei den Herren Stadtrat Löhnert und Kaufmann Grafe.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
das Lehrerkollegium,
P. Jochen, Dir.

Gasthof Nieder-Burkau.

Donnerstag (Himmelfahrtstag):
Gr. Sommerfest

unter Mitwirkung des **Radfahrervereins „Concordia“**, Burkau und Umg. Nachmittags punkt 3 Uhr: **Koreefahrt**, hierauf **Scheibenschüssen und Figurenstochen.**
Von 7 Uhr an: Öffentl. Ball-Musik.
Entree 25 Pfennige. Entree 25 Pfennige.
Es ladet freundlichst ein Ernst Katzer.

Gänzlicher Ausverkauf!

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich meinen Warenvorrat, um schnell damit zu räumen,
zum Einkaufspreis.

Otto Löhnert, Dresdner Strasse.

Achtung.

Ich gebe hiermit bekannt, daß Frau Clara Sulzsch, **Bischofswerda, Bismarckstr. 14**, nicht mehr für mich ausgibt, sondern, daß ich von **Freitag, den 6. Mai** er. an, jeden Freitag von früh 9 Uhr bis nachmittag 6 Uhr selbst im **Hotel zur goldenen Sonne** Blumenarbeit ausgabe.

Blumen-Arbeiterinnen

können daselbst jeden Freitag lohnende, das ganze Jahr hindurch anhaltende Arbeit erhalten.

Max Hartenstein, Sebnitz.

Futter-Kartoffeln

verkauft in großen und kleinen Posten
Riffertgut Rofhnauslitz bei Demitz.

Die Buch- und Akzidenz-Druckerei
Friedrich May, Bischofswerda

Telephon Nr. 22

hält sich bestens empfohlen zur schnellsten Lieferung von

Drucksachen aller Art

für Handel, Industrie, wie Vereins- und Familienbedarf.

Sauberste sachgemäße Herstellung jeder Druckarbeit.
Pünktliche Lieferung. — Kulante Preise.

Kleine Aufträge finden umgehende Erledigung.



Druck und Verlag von Friedrich May, redigiert unter Verantwortlichkeit von Emil May in Bischofswerda.

Unvergleichlich an Güte und Auswahl
sind die
Damen-Hüte

im
Görlitzer Kaufhaus.
Josef Tintner

Gut erhalt. Damen- u. Herren-Fahrrad,

sowie eine **Gängeleuchte** Rad zu verkaufen. Zu erfahren in der Exp. dieses Blattes.

Bad-Restaurant.

Jeden Mittwoch **frische Pilzen.**

Gebirgsverein.

Ortsgruppe: **Bischofswerda.**

Mittwoch, den 4. Mai, abends 8 Uhr:

Monats-Versammlung

in der **Barthshalle.**
Der Vorstand.

Achtung! Achtung!

Für **Fleischer** die beste Gelegenheit! Empfehle große Auswahl in bekannt guter Qualität:

Fleischballe, Fleischermesser, Fleischerstähle, Wurstrichter,

um schnell zu räumen, zum **Selbstkostenpreis.**

Otto Löhnert, Dresdner Strasse.

Aufwartung

für den **Vormittag** gesucht
Santzer Str. 89.

Billige Äpfel,

a Kiste 70 Pfg.

rotes Sauerkraut,

3 Pfund 10 Pfg.

Pflaumenmus,

a Pfund 28 Pfg. empfiehlt **P. Ludwig.**

Rein. Gerstenschrot

zu verkaufen.

Mühle Klein-Drobnitz, W. Krenzel.

Automobil!

4 Sit. Deimler-Motor, **Wagnetzünd.** 6-8 HP, tadellos Gang und in gutem Zustand zu verkaufen. Preis **ERT. 2000.** Offert. erb. u. **R. D. 104** Rudolf Wasse, Bautzen.

Guts-Verkauf.

Besonderen Umständen halber verkaufe ich zu **äußerst günstigen Bedingungen** mein in aller nächster Nähe von **Neustadt i. S.** sehr schön gelegenes

Gut

mit **65 Scheffel** Land und **Gebäuden** (sehr gute Felder, ältere Gebäude).

Offert. erbeten unter „**K. G.**“ postlagernd **Bischofswerda i. Sa.** Agenten und Händler verboten.

Palmkrone und Palmstolz

Wohle man beim Einkauf von Pflanzenbutter-Margarine. Diese beiden betrieblen man den **Berg'schen** Marken ersehen (Kahrbücher vollkommen, sind jedoch wesentlich billiger! Obgleich reine Pflanzenprodukte, müssen sie ihrer überaus großen Buttergleichheit wegen geleglich als **Margarine** bezeichnet werden — die beste Empfehlung für ihre Güte! Man verlange ausdrücklich **Palmkrone** und **Palmstolz.** In allen einschlägigen Geschäften erhältlich!